Zur Reform der Lehrerbildung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-528636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Reform der Lehrerbildung.

(Streiflichter aus dem Kanton Luzern.)

Die gesamte luzernische Lehrerschaft ist darin einig, daß die Ausbildung ihres künftigen Nachwuchses unbedingt gründlichen Reformen unterzogen werde. Die Zeitrichtung hat — um im folgenden auf einige wesentliche Beweggründe hinzuweisen — auf allen Wissensgebieten das Stoffwissen zu Gunsten der Erfahrungswissenschaft zurückgedrängt und neue Mittel und Wege zur Erreichung einer gründlichen und gediegenen Berufsbildung eingeschlagen. An Stelle des gebenden Unterrichtes ist der entwickelnde getreten, der am Experimentiertisch die Geheimnisse der Natur zu ergründen sucht, an geschichtlichen Quellen dem Werdegang, den Gründen und Ursachen nachgeht, der die Hand ausbildet, die Sinne schärft und sie zur Beobachtung anleitet. Der Geist soll durch Selbsterarbeiten des Erreichbaren zu selbständigem Urteile heranreifen; es ist die Arbeitschule, materiell und auch geistig aufgefaßt, der ohne Zweifel die Zukunft gehören wird. Ihre Vorboten sind schon längst in unsere Schulen gekommen. Da ist es der freie Aufsatz, der ein Selbstsuchen und die Darstellung des Erfahrenen verlangt, dort leiten Pflanzen- und Tierkunde zur Beobachtung der Lebensvorgänge an und der Handfertigkeitsunterricht gewinnt an Boden, der Turnbetrieb, Heimatkunde — Geographie — Geschichte haben sich innert einem Jahrzehnt gründlich geändert. Daß aber auch Entgleisungen ins Extrem vorkommen, ist menschlich.

Wie die Wege des Unterrichtes und der Erziehung, so haben sich auch die Wissensgebiete, die wir als Lehrer und Mensch beherrschen sollen, verändert. In den Vordergrund unseres Berufstudiums ist die Wissenschaft vom Kinde, vom Menschen überhaupt, getreten, die sich neben Pädagogik und Schul- und Volksgesundheitspflege als Psychologie rasch entwickelt hat und noch neue Spezialgebiete erschließt. Mag man nun von ihren neuesten Errungenschaften, z. B. von der Psychoanalyse, denken was man will, ihre Hilfen können doch zum Verständnis der kindlichen Handlungsweise wertvolle Erleichterungen im oft schwierigen Erziehungswerke bilden. Erwähnen wir ferner den durch den Krieg beförderten Nationalunterricht, der den angehenden Bürger in verständiges Erfassen wichtiger Tagesfragen, in Gesetz und Staatsorganisation, in das Verständnis von andersprachigen und andersdenkenden Miteidgenossen, durch Kenntnis ihrer Sprache und ihrer Gewohnheiten einführen will, so eröffnen sich weitere neue Richtlinien für unsere künftige Ausbildung. Die Reform der Bildung soll uns aber nicht zu wesentlicher Fächervermehrung führen, sondern sie weite und vertiefe. Für uns seien diese Andeutungen Fingerzeige, wenn von einer Umgestaltung der Lehrerbildung gesprochen wird.

Eine andere Forderung, die künftig an den Lehrer herantreten dürfte, ist seine vermehrte Mitwirkung an der Lösung sozialer Fragen. Wir sind täglich Zeugen von den gewaltigen sozialen Umwälzungen des Krieges und können kaum ahnen, wie sie sich nach dem Friedensschlusse noch entwickeln werden. Ein jeder Stand will Licht und Raum haben auf dieser Erde, von ihren Gütern genießen und sich entfalten. Aufgabe der Führenden ist es, diesen sehr berechtigten Trieb in gute

Bahnen zu lenken, um innerhalb der staatlichen Ordnung Zustände zu erstreben, die dem höchsten Ziele des Staates, dem Wohlfahrtsstaate, entsprechen. Hier kann der Lehrer nicht untätig zusehen; er ist eine der gegebenen Personen, die Gelegenheit haben, soziale Bedürfnisse, Zustände und Regungen zu beobachten und an deren Verbesserung und Lösung mitzuarbeiten. Wer hier mitarbeitet, der arbeitet an der Hebung des eigenen Standes, Hebung der Allgemeinheit bedeutet Fortschritt für alle. Dabei lassen wir unsere engern Standesziele nicht aus den Augen: Verbesserte ökonomische und gesellschaftliche Stellung.

Die Richtlinien, in denen sich der Lehrer sozial betätigen kann, sind gegeben. Es sei hingewiesen auf das eidgenössische Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das sich, wenn auch langsam, Bahn bricht, an die kommende Alters- und Invalidenversicherung, auf kantonalem Boden die Versorgung von anormalen und verwahrlosten Kindern; im engern Kreise des Lehrers ist es die Berufswahl junger Leute, wobei er ein gewichtiges Wort mitzureden imstande ist. Wenn der Luzerner Lehrer auf den angetönten Gebieten nur bescheiden oder in Diensten untergeordneter Art tätig war, so ist das vielleicht einer gewissen Schwerfälligkeit zuzuschreiben, die uns von Natur als dem westlichen Ausläufer des alemannischen Volksstammes eigen ist. Dann fühlen wir auch mehr denn je die Lücken unserer Ausbildung, wenn wir andere Berufsklassen an eifriger Fortbildung sehen, die sie an den rasch entwickelten beruflichen Schulen holen, sei es an Gewerbeschulen, an kaufmännischen oder landwirtschaftlichen Schulen, die sich hoher staatlicher Gunst erfreuen.

Einen erweiterten Blick verlangt von uns Lehrern das Fortbildungsschulwesen. Innert wenigen Jahren hat es sich auf eine vielverheißende Höhe geschwungen; es ist Repetitionsschule und Vorbereitung für das berufliche und praktische Leben. Durch Bundes- und Kantonssubventionen werden die Gemeinden in den Stand gesetzt, zur Ausbildung von Lehrlingen und jungen Bürgern ein Bedeutendes beizutragen. Beim Fortbildungsunterrichte wird sich in erster Linie der Lehrer betätigen. Bereits aber ertönen Stimmen, die einem eigenen Fortbildungslehrerstande rufen oder den Unterricht Männern der Praxis wie Handwerksmeistern, Beamten 2c. übertragen wollen. Daß sie weitblickender und praktischer unterrichten als mancher Lehrer, nimmt auch der Schreiber dieser Zeilen an. Das wird so lange dauern, bis sich unser Stand durch die nötigen Reformen in der Ausbildung auf die Höhe der Zeit und ihrer Bedürfnisse bringt.

Es wäre allerdings für die Lehrerschaft des Kantons Luzern ein Armutszeugnis, wenn sie sich nicht aus eigener Kraft aufzuschwingen verstände. Es darf mit Anerkennung ausgesprochen werden, daß der Großteil, soweit es die obwaltenden Verhältnisse gestatten, für die Weiterbildung bemüht ist, sei es durch Besuch von Kursen auf Hochschulen oder durch Selbst-Studium. Wir haben in unserer Körperschaft Männer von hervorragenden Leistungen und Verdiensten, sowohl in ihren eigenen Schulen, als auch für die Allgemeinheit und das Fortbildungsschulwesen. Aber das schließt die Seminarreform keineswegs aus. Was der jetzige Lehrer oft mit Opfern erreichen muß, soll dem künftigen durch eine zeitgemäße, gesunde Neugestaltung der Berufsbildung erleichtert werden.

Die Wünsche für die Seminarreform bestanden schon lange, doch scheinen sie bisher nie den rechten Weg an die Öffentlichkeit gefunden zu haben; abgesehen von einigen taktlosen Ausfällen brachten die letzten Jahre weniges von Belang für gründliche Reformen. Das Wesentlichste hat der Staat selber durch Umbauten am Seminargebäude, durch Verbesserung und Äuffnung der naturwissenschaftlichen Sammlungen getan. Es hat, wie für manches andere, diese Kriegsjahre gebraucht, um rüttelnd auch in die Lehrerschaft einzugreifen. Der letzte Jahrgang des luzernischen Schulblattes hat durch mehrere ruhig und sachlich gehaltene Artikel die Seminarangelegenheit in Fluß gebracht, und zur Freude und Genugtuung der gesamten Lehrerschaft haben bereits die Anregungen praktische Ergebnisse gezeitigt. Schon konnte sich unter Anwesenheit des hochw. Herrn Seminardirektors Rogger die Delegiertenversammlung der kant. Lehrerkonferenz über zwei Punkte allseitig aussprechen. Die zwei in ihrer Art verheißungsvolle Vorschläge der Seminarlehrerkonferenz Hitzkirch und des Hrn. Sek.-Lehrer Jung in Luzern sind den Lesern aus Nr. 6 und 7 der „Schweizer-Schule" bekannt.

Zum Kino.

An der Jahresversammlung des Erziehungsvereins Ober- und Neutoggenburg sprach Herr Professor Dr. Senti aus St. Gallen über den Kino.

Die moderne geniale Erfindung hat seit ihrem Bekanntwerden eine ungeahnte Entwicklung erfahren und darf heute schon, vermöge ihrer Billigkeit, als das Theater des kleinen Mannes bezeichnet werden. Hatten sich die Kinos früher nur in Städten und Vorstädten etabliert, so schießen sie auch auf dem Lande allüberall hervor. Referent bespricht einleitend den heutigen Stand der Kinoindustrie. Die Zahlen der Statistik sprechen deutlicher als alle Worte über das gewaltige Vermögen, das darin investiert ist, die stetig wachsende Zahl der Kinos, die sich steigernden Riesensummen der Kinobesucher, vorab der jugendlichen Besucher, — Ziffern, die keine andere Vergnügungsgelegenheit aufzuweisen vermag.

Das Urteil der Erzieher über den Kino in heutiger Form ist ein durchaus ungünstiges. Der in Hauptsachen dargebotene Schundfilm beeinflußt die Erziehung unserer Jugend in nachteiligem Sinne. Er trübt den Wirklichkeitssinn und die moralischen Begriffe, reizt direkt zum Verbrechen, überreizt die Nerven, verroht das Gemüt, schwächt das Schamgefühl. Wohl steht der Erwachsene den Vorführungen kritischer gegenüber als das Kind, immerhin ist auch bei ihm ein schädlicher Einfluß unverkennbar.

Und doch ist bei all diesen Schattenseiten der Kino doch ein ernst zu nehmender Bildungsfaktor, so gut wie Lektüre und Theater, der nicht einfach negiert werden darf, auch von unserem Standpunkte aus. Noch eine jede Erfindung zeitigte ihre Mißbräuche. Da gilt es, einzusetzen und dafür zu sorgen, daß nur Bestes und Unanstößiges geboten wird. So könnte der Kino eine Volksbildungsstätte ersten Ranges sein und könnte uns bei verhältnismäßiger Billigkeit Schöpfungen